

Vorwort

Ein Buch über sozial-räumliche Situationen und ihre Atmosphären zu schreiben in einer Zeit, in der eben diese sozialen Räume durch eine Pandemie zutiefst erschüttert wurden, ist eine Herausforderung. Ein Großteil der empirischen Arbeit für die vorliegende Studie wurde vor und während der Corona-Pandemie durchgeführt. Bis zur Fertigstellung des Buches sollten zwar noch einige Jahre vergehen, aber die Pandemie hatte einen unverkennbaren Einfluss auf das Feld und dessen Erforschung. Nicht nur wurde unser Blick auf das gemeinsame Vor-Ort-Sein womöglich nostalgisch verzerrt, auch das Feld selbst präsentierte sich Anfang 2020 quasi über Nacht grundsätzlich verändert. Die Religionsgemeinschaften trafen sich nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt vor Ort, sie ›gingen online‹ und reduzierten ihre physischen Zusammentreffen auf ein Minimum. Dennoch schien es gerade in dieser Situation (und immer noch) für die religionswissenschaftliche Theoriebildung notwendig und möglich, soziale Atmosphären als zentrales Element religiöser Praxis zu erforschen, und zwar aus zwei Gründen.

Einerseits zeigt sich nun – mit einigem zeitlichem Abstand zur Pandemie –, dass die leibliche Kopräsenz in räumlich-zeitlich umgrenzten Situationen weiterhin ein entscheidender (wenn auch nicht der einzige) Modus sozialer Interaktion ist. Insofern helfen Erkenntnisse, die sich zu einem überwiegenden Teil auf Datenmaterial beziehen, das vor 2020 erhoben wurde, nicht nur rückblickend, sondern auch für künftige Forschungen. Andererseits ist auffällig, dass auch Veranstaltungen, die im ›digitalen Raum‹ stattfinden, den Mustern und Strukturen leiblicher Kopräsenz vor Ort folgen. Esau McCaulley, Theologe am Wheaton College, Illinois, schildert die Situation zu Beginn der Covid-19-Pandemie in der *New York Times*:

»When our congregation, Church of the Savior, moved to online services [...], our family tried to keep things normal. We had the children dress in nice Sunday clothes, though we would be watching via screen instead of entering a sanctuary. We arranged the chairs in the living room to look like pews. We tried to follow along, bowing at the right times and crossing ourselves at the right moment« (McCaulley 2020, A21).

Zugleich zeigt sich aber, dass diese Nachahmung einer räumlichen Zusammenkunft nicht sozial stabil ist. McCaulley notiert: »After that first Zoom church week, our family abandoned the church clothes and makeshift pews.« Er kommt zu dem Schluss, dass Zoom-Gottesdienste »fundamentally inadequate« seien: »If bodies and physical spaces are really means by which we attempt to encounter God on earth, something immeasurable is lost when worship goes virtual« (McCaulley 2020, A21). Zu einem ähnlichen Schluss kommt Frederick Schmidt, Theologe an einem evangelikalen Seminar in Evanston, Illinois, in einem Blog-Beitrag: »It is impossible to fully participate in the body of Christ online« (Schmidt 2021).

Diese Zitate führe ich nicht als Plädoyer meinerseits gegen Online-Gottesdienste ins Feld. Sie sollen nur illustrieren, dass es im religiösen Feld eine Diskussion über die physischen und virtuellen Umweltbedingungen religiöser Veranstaltungen gibt, in der sich viele für die leibliche Kopräsenz als ideales Format aussprechen. Zugleich öffnet sich auch ein Forschungsfeld, das in diesem Buch nur am Rande diskutiert werden kann: Atmosphären in räumlich verteilten oder ausschließlich im »digitalen Raum« stattfindenden religiösen Veranstaltungen.

Zuletzt mögen in Zeiten abnehmender konfessioneller Bindungen (vor allem in Zentral- und Westeuropa) Zweifel bestehen, ob das Verständnis spezifisch *religiöser* Atmosphären weiterhin relevant ist. Sollte sich die Forschung, wenn überhaupt mit sozialen Atmosphären, dann nicht besser mit Atmosphären im Sport, in der Politik, in der Wirtschaft oder anderswo befassen? Abgesehen von wissenschaftsimmanenten und historischen Argumenten ist jedoch zu bedenken, dass jene nicht-religiösen sozialen Räume Atmosphären haben, die sich nicht selten explizit oder implizit auf religiöse Atmosphären beziehen. Zugleich verändert sich die Funktion von religiösen Räumen für gesellschaftliche Vorgänge: Aus Kirchen werden beispielsweise Räume der Besinnung und Kontemplation oder des inter-religiösen Dialogs. Insofern ist das Verständnis religiöser Räume und Atmosphären auch in vermeintlich säkularen Zeiten von Relevanz, weil sie als sozio-kulturelles Repertoire für nicht-religiöse Räume und Atmosphären dienen.

Das Ziel dieses Buches ist daher, das vage, aber zweifellos relevante Phänomen der religiösen Atmosphären religionswissenschaftlich zu rekonstruieren, theoretisch auszuarbeiten und methodologisch zu operationalisieren. Damit wird das unmittelbare, subjektive Erleben religiöser Atmosphären weder seziert noch in reine theoretische Abstraktion aufgelöst. Was im individuellen Erleben passiert, bleibt Gegenstand biografischer Erinnerung, individueller Reflektion und psychologischer Studien. Verstanden als *soziale* Sachverhalte können Atmosphären aber in eine religionswissenschaftliche Metasprache überführt und analysiert, das heißt: in ihre Bestandteile zerlegt und untersucht werden. Dieses Buch – im besten Sinne ein »Essay« (Bude 1989) – beginnt ein solches Vorhaben mit konzeptuellen und methodologischen Überlegungen, die an ausgewählten Fallbeispielen illustriert werden.

Wie alle wissenschaftlichen Arbeiten, so wäre auch dieses Buch nicht entstanden ohne das Zutun zahlreicher Menschen. Mein Dank gilt insbesondere: Sebastian Schüler, der im Jahr 2015 die ersten Ideen und Überlegungen zum Thema »religiöse Atmosphären« mit mir diskutierte und der das Vorhaben seitdem mit guten Ideen und regem Interesse begleitet. Volkhard Krech, der das Projekt seit 2015 mit großem Engagement kommentiert, für analytisch scharfen Verstand und weitreichende Impulse zur theoretisch soliden Einbettung eines flüchtigen Forschungsgegenstandes. Silke Müller für zahllose Stunden sorgfältiger und geduldiger Sequenzanalysen und für die ersten Gehversuchen in Sachen »Bildsequenzanalyse« Ende 2016. Den vielen Kolleginnen und Kollegen, die mich bei der sequenzanalytischen Auswertung von textlichen und bildlichen Protokollen unterstützt haben, insbesondere Veronika Eufinger, Linda Hennig, Anna Kira Hippert, Felix Pausch, Yvonne Prief, Dunja Sharbat Dar und Susanne Stentenbach-Petzold. Den Gesprächspartner:innen im Feld der katholischen Initiativen, für ihre Zeit und ihre Offenheit. Mir ist bewusst, dass manche der Aussagen in diesem Buch nicht auf uneingeschränkte Zustimmung stoßen werden, doch habe ich mich bemüht, einen respektvollen und in theoriebildender Absicht angemessenen Umgang mit den mir anvertrauten Informationen und Einsichten zu finden. Den Kolleginnen und Kollegen am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum, die das Projekt seit Jahren begleiten und kommentieren, sei es durch das Lesen von Entwürfen, die Diskussionen im Forschungskolloquium oder durch den Austausch »nebenher«: Frederik Elwert, Maren Freudenberg, Tim Karis, Gina Derhard-Lesieur, Jens Schlamelcher, Kim de Wildt und viele mehr. Den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen aus der Religionswissenschaft und anderen Fächern, die das Projekt auf Tagungen und Konferenzen, bei Workshops und Arbeitstreffen, diskutiert und konstruktiv kommentiert haben. Und nicht zuletzt: Den Autorinnen und Autoren der Arbeiten, die ich in diesem Buch zitiere. Wie jede wissenschaftliche Arbeit, so steht auch diese »auf den Schultern von Riesen« und schaut nur eine kleine Strecke weiter über den Horizont – in der Hoffnung, dass nachfolgende Autor:innen das Gleiche tun können.

